

gedruckt

Das Geheimnis des Temperaments

Vortrag

von

Dr. R. Steiner

München, 9. Januar 1909

im Prinzensaal des Café Luitpold

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Es ist eine oft wiederholte und berechtigte Ansicht, dass des Menschen grösstes Rätsel hier innerhalb unseres physischen Lebens der Mensch selbst ist. Und wir dürfen ja sagen, dass sich ein grosser Teil unserer wissenschaftlichen Tätigkeit, unseres Nachdenkens und sonstiges vieles Sinnen des Menschen darauf bezieht, dieses Menschenrätsel zu lösen, ein wenig zu erkennen, worin das Wesen der menschlichen Natur besteht. Naturwissenschaft und wie wir hier in diesen Vorträgen schon gesehen haben, auch Geisteswissenschaft, sie suchen von verschiedenen Seiten her, dieses grosse Rätsel, welches das Wort Mensch einschliesst, zu lösen. Man hat aber gewöhnlich, wenn man von diesem Menschenrätsel spricht, den Menschen im allgemeinen, den Menschen ohne Unterschied in bezug auf diese oder jene Individualität im Auge, und gewiss, viele Aufgaben erwachsen uns, wenn wir den Menschen im allgemeinen seinem Wesen nach kennen lernen wollen. Aber es gibt noch ein anderes Menschenrätsel, wir können sagen, es gibt viele, viele andere Menschenrätsel. Denn ausserdem, dass der Mensch im allgemeinen für den Menschen ein grosses Rätsel ist, erscheint uns denn nicht wiederum jeder einzelne individuelle Mensch, dem wir begegnen, selbst ein Rätsel zu sein? Wie schwierig ist es, den Menschen gegenüber, die uns begegnen, ins Klare zu kommen über die verschiedenen Seiten

ihres Wesens und wieviel hängt davon ab im Leben, so ins Klare zu kommen über diejenigen Menschen, mit denen wir in Berührung kommen. Nun können wir uns ja der Lösung der ganz individuellen Menschenrätsel von denen uns jeder Mensch ein besonderes aufgibt, nur nähern ganz allmählich, denn es ist ein großer Zwischenraum zwischen dem, was man nennt die Menschennatur im allgemeinen und dem, was uns in jedem einzelnen Menschen entgegentritt. Und da sehen wir in diesem Zwischenraum doch auch manches, was ganze Menschengruppen gleichartig haben. Zu diesen Gleichartigen gehören diejenigen Eigenschaften menschlicher Wesenheit, die heute den Gegenstand unserer Betrachtung bilden, die man gewöhnlich das Temperament des Menschen nennt. Im Grunde ist es ja wahr, daß uns jeder Mensch mit einem eigenen Temperament entgegentritt, aber wir können doch gewisse Gruppen von Temperamenten unterscheiden.

Wir sprechen ja der Hauptsache nach von vier menschlichen Temperamenten : von dem sanguinischen, dem cholерischen, dem phlegmatischen, dem melancholischen Temperamente. Und wenn auch die Einteilung nicht ganz richtig ist, insofern wir sie auf den einzelnen Menschen anwenden, so wollen wir doch im allgemeinen die Menschen in vier Gruppen nach ihren Temperamenten einteilen. Schon die Tatsache, daß sich das Temperament des Menschen auf der einen Seite zeigt wie zum Individuellen hingeneigt, wie etwas, das die Menschen verschieden macht, auf der anderen Seite sie wieder zu Gruppen vereinigt, beweist uns, daß das Temperament etwas sein muß, was auf der einen Seite etwas zu tun hat mit dem innersten Wesenskern des Menschen und das zusammenstehen muß mit der allgemeinen Menschennatur. Etwas, was nach zwei Seiten hinweist, ist des Menschen Temperament. Und so wird es notwendig sein, wenn wir hinter das Geheimnis kommen wollen, auf der einen Seite uns zu fragen : inwiefern weist das Temperament hin auf dasjenige, was in der allgemeinen Menschennatur liegt und

dann wiederum : wie weist es hin auf den menschlichen Wesenskern, auf das eigentliche Innere des Menschen. Wenn wir die Frage stellen, so ist es natürlich, daß die Geisteswissenschaft berufen zu sein scheint, Aufschluß zu geben. Denn die Geisteswissenschaft muß uns führen in den innersten Wesenskern des Menschen; insofern der Mensch uns auf der Erde entgegentritt, erscheint er uns in eine Allgemeinheit hineingestellt und wieder als eine selbständige Wesenheit. Zwei Linien sind es, die sich begegnen, wenn ein Mensch ins irdische Dasein eintritt. Und da stehen wir mitten in der geisteswissenschaftlichen Betrachtung der Menschennatur. Wir sehen den Abkömmling seines Vaters und seiner Mutter, seiner vorhergehenden Ahnen und immer weiter ; in das, was man die Vererbungslinie nennen kann, stellt sich der Mensch hinein, und Ihnen ist es bekannt, dass der Mensch bis weit in den Kern seines Wesens hinein Eigenschaften in sich trägt, die wir durchaus aus der Vererbung ableiten müssen. Auch Goethe sagte von sich selbst:

" Vom Vater hab ich die Statur,
des Lebens ernstes Führen,
Vom Mütterchen die Frohnatur
und Läst zum Fabulieren."

Da sehen wir, wie dieser große Menschenkenner Goethe bis in die moralischen Eigenschaften des Menschen hineinweisen muß, wenn er auf die vererbten Eigenschaften hinweisen will. Mit dem fließt zusammen dasjenige, was unsere eigene Natur ist. Das ist die andere Strömung, in die der Mensch hineingestellt wird, von der die heutige Zeitkultur nicht viel wissen will. Die Geisteswissenschaft zeigt uns, was mit dem, was in der Vererbungslinie uns gegeben ist, zusammenfließt; sie führt uns hin vor die große Tatsache der sogenannten Wiederverkörperung, Reinkarnation und des Karma. Sie zeigt uns, wie sich der innerste Wesenskern des Menschen verbindet mit etwas, was von der Vererbungslinie gegeben wird. Für den Geisteswissenschaftler

umhüllt diesen Wesenskern mit äußeren Hüllen dasjenige, was aus der Vererbungslinie stammt. Und wie wir für die Eigenschaften des Menschen die zu seinem Äußeren gehören, zurückgehen müssen zu Vater und Mutter, so müssen wir, wenn wir des Menschen innerstes Wesen begreifen wollen, zu etwas ganz anderem zurückgehen, zu einem früheren Leben des Menschen. Ein jeglicher Mensch hat, wenn er ins physische Leben eintritt, eine Reihe von Leben hinter sich. Und dies hat nichts zu tun mit dem, was in der Vererbungslinie liegt. Wir müßten mehr als Jahrhunderte zurückgehen, wenn wir untersuchen wollten, welches sein früheres Leben war, wenn er durch die Pforte des Todes durchgegangen ist. Nachdem er durchgegangen war, lebt er in anderen Daseinsformen in der geistigen Welt. Und wenn wieder der Zeitpunkt gekommen ist, ein Leben in der physischen Welt zu durchleben, dann sucht er sich sein Elternpaar. Und ein jeder Mensch bringt sich aus seinem früheren Leben mit : gewissen Eigenschaften seines Lebens. Gewisse Eigenschaften, seine Schicksale bringt sich der Mensch bis zu einem gewissen Grade mit. Nachdem er diese oder jene Tat verrichtet hat, ruft er die Gegenwirkung hervor und fühlt sich so von neuem Leben umgeben. So bringt er sich aus früheren Verkörperungen einen inneren Wesenskern mit und umhüllt ihn mit dem, was ihm durch die Vererbung gegeben wird. Dieses eine sei erwähnt, weil es wichtig ist, da tatsächlich unsere gegenwärtige Zeit wenig Neigung hat, diesen inneren Wesenskern anzuerkennen, die Idee der Wiederverkörperung als etwas anderes als einen phantastischen Gedanken anzusehen. Sie muß sich langsam einleben in die menschliche Kultur, ähnlich wie die Lehre des großen Gelehrten Redi, der, entgegen der damals herrschenden Theorie, dass aus Flußschlamm Fische entstünden, nachwies, daß Lebendes nur aus Lebendem entstehen könne. Und heute sagt man in ähnlicher Weise : dasjenige, was im Menschen ist, das entstehe alles durch Vererbung. Auf die Tatsache kann auch der Geisteswissenschaftler hindeuten, und es ist

darauf hingedeutet worden. Zum Beispiel in Musikerfamilien wird Musiktalent vererbt usw., das alles soll Stütze sein für die Vererbungslinie. Man sagt wohl auch, indem man auf das Genie hinweist, selten zeige sich das Genie am Anfange einer Generation, sondern erst am Ende. Bei den eigentümlichen Fähigkeiten des Genies geht man zurück, greift da und dort heraus, bei dem einen findet man diese und bei dem anderen jene Eigenschaft usw. und zeigt dann, wie sie zuletzt beim Genie zusammengefloßen sind, das am Ende der Generation entstanden ist. Was soll es denn beweisen? Doch nichts anderes als das, daß der Wesenskern des Menschen sich ausleben kann nach Maßgabe des Instrumentes des Körpers. Es ist nicht geistreicher, als wenn jemand uns besonders darauf aufmerksam machen will, daß wenn ein Mensch ins Wasser fällt, er naß wird. Dies ist nur natürlich, daß er das von dem Element aufnimmt, in das er versetzt wird. Das, was als Beweis angeführt werden soll, das könnte viel eher als ein Beweis dafür angesehen werden, daß es sich nicht vererbt. Denn wenn sich das Genie vererbt, so müßte es sich am Anfange der Generation zeigen, dann würde man nachweisen können, daß sich das Genie vererbt, aber nicht am Ende der Generation. So sehen wir im Menschen, der vor uns auftritt in der Welt, den Zusammenfluß zweier Strömungen. Wir sehen in ihm auf der einen Seite dasjenige, was er aus seiner Familie miterhält, auf der anderen Seite das, aus dem innersten Wesen des Menschen heraus entwickelte, eine Anzahl von Anlagen, Eigenschaften, inneren Fähigkeiten und äußerem Schicksal. Diese zwei Strömungen fließen zusammen; aus diesen zwei Strömungen ist jeder Mensch zusammengesetzt. So finden wir, daß der Mensch auf der einen Seite seinem innersten Wesen nach diesem sich anpassen muß, auf der anderen Seite an dasjenige, was ihm aus der Vererbungslinie mitgebracht wird. Wir sehen, wie der Mensch in hohem Grade die Physiognomie seiner Vorfahren trägt, wir könnten sozusagen den Men-

schen zusammensetzen aus dem Ergebnis seiner Vorfahrenreihen. Da zunächst der menschliche Wesenskern nichts zu tun hat mit dem, was vererbt wird, sondern sich dem nur anpassen muß, was ihm am meisten geeignet ist, so werden wir auch einsehen, daß notwendig ist, daß für das, was vielleicht seit Jahrhunderten in einer ganz anderen Welt gelebt hat und wieder versetzt wird in eine andere Welt, daß da eine gewisse Vermittlung bestehen muß; daß der Wesenskern des Menschen irgend etwas nach unten Verwandtes haben muß, daß ein Zwischenglied, ein Band sein muß zwischen dem eigenen individuellen Menschen und dem Allgemeinen, in das er hineingeboren wird durch Familie und Rasse. Dasjenige, was vermittelt auf der einen Seite, alle inneren Eigenschaften, die er aus seiner früheren Verkörperung mitbringt, und das, was ihm die Vererbungslinie bringt, ^{das} fällt unter den Begriff des Temperaments. Es stellt sich nun zwischen die vererbten Eigenschaften und das, was er in seinem inneren Wesenskern aufgenommen hat. Es ist, als wie wenn beim Niedersteigen dieser Wesenskern sich umgeben würde wie mit einer geistigen Nuance von dem, was ihm unten erwartet, sodaß sich in dem Maße, als der Wesenskern sich am besten als Hülle für den Menschen anpassen mag, der Wesenskern des Menschen sich nach dem färbt, zu dem er hineingeboren wird und zu einer Eigenschaft, die er mitbringt. - So werden wir sagen können, wenn wir den vollständigen Menschen betrachten, dieser vollständige Mensch besteht aus dem physischen, Aether-Astralleib und Ich. Das, was physischer Leib zunächst ist, was der Mensch so an sich trägt, daß es durch sinnliche Augen sichtbar ist, dasträgt, von außen angesehen, zunächst deutlich die Zeichen der Vererbung an sich. Auch was im Aetherleib des Menschen lebt, in jenem Kämpfer gegen Zerfall des physischen Leibes, an Eigenschaften,

ist dasjenige, was in der Vererbungslinie liegt. Dann kommen wir zu seinem astralischen Leib, der in seinen Eigenschaften viel mehr an den Wesenskern des Menschen gebunden ist. Und wenn wir auf den innersten Kern des Menschen gehen, auf das eigentliche Ich, so finden wir, was von Verkörperung zu Verkörperung geht ^{um} als ein innerer Vermittler erscheint, der seine wesentlichen Eigenschaften nach außen strahlt. Dadurch, daß sie sich verbinden müssen, dadurch passen sie sich beim Eintritt des Menschen in der physischen Welt an. Durch diese Wechselwirkung von astralischem Leib und Ich, von physischem und Aetherleib, durch dieses Ineinanderscheinen der zwei Strömungen treten in der menschlichen Natur die Temperamente auf. Sie müssen daher sein etwas von der Individualität des Menschen Abhängiges, von dem, was sich eingliedert in die allgemeine Vererbungslinie. Würde der Mensch sein inneres Wesen nicht so gestalten können, so würde ja jeder Nachkomme sein müssen nur das Ergebnis seiner Vorfahren. Und was da hineingestaltet wird, was individuell macht, das ist die Kraft des Temperamentes, hier sitzt das Geheimnis der Temperamente. Nun wirken in der ganzen menschlichen Natur alle einzelnen Wesensglieder wieder ineinander, sie stehen in einer Wechselwirkung. Wenn der Wesenskern gefärbt hat den physischen und den Aetherleib, dann wird das, was durch die Färbung entstanden ist, wirken auf jedes andere Glied, sodaß es davon abhängig ist, wie der Mensch mit seinen Eigenschaften uns entgegentritt, ob der Wesenskern stärker auf den physischen Leib wirkt, oder ob der physische Leib stärker wirkt. Je nachdem der Mensch ist, kann er eines der vier Glieder beeinflussen und durch die Zurückwirkung auf die anderen Glieder entsteht das Temperament. Der menschliche Wesenskern ist geeignet, wenn er zur Wiederverkörperung schreitet, durch diese Eigentümlichkeit, im einen oder anderen seiner Wesensglieder einen gewissen Ueberschuß des Wirkens einzugliedern. So kann er seinem Ich eingliedern einen gewissen Stärkeüberschuss, oder aber der

Mensch kann dadurch, dass er bestimmte Erlebnisse in seinem früheren Leben durchgemacht hat, seine anderen Glieder damit beeinflussen. Wenn das Ich des Menschen durch seine Schicksale so stark geworden ist, daß seine Kräfte vorzüglich herrschend sind in der vierfachen Menschennatur, dann entsteht das choleriche Temperament. Wenn er dem Einflusse des Astralleibes unterliegt, dann entsteht das sanguinische Temperament. Wirkt mit einem Überschusse der Aetherleib auf die anderen Glieder ein, dann entsteht die phlegmatische Natur. Wirkt der physische Leib auf die anderen Glieder des Körpers ein, daß der Wesenskern nicht imstande war, gewisse Härten im physischen Leibe zu überwinden, da herrscht das melancholische vor. So haben wir einen großen Teil des physischen Leibes als den unmittelbaren Ausdruck des physischen Lebensprinzips des Menschen. So haben wir das Drüsensystem als den physischen Ausdruck des Aetherleibes anzusehen; das Nervensystem und zwar dasjenige, was da tätig ist, das haben wir als den physischen Ausdruck des Astralleibes anzusehen, und die Pulsationskraft des Blutes ist der Ausdruck des eigentlichen Ichs. Daher wird dasjenige, was das Ich charakterisiert hat, als die vorherrschende Eigenschaft, sich wirkend machen. Es wird sich das choleriche Temperament zeigen als tätig in einem kräftig pulsierenden Blute; damit tritt das Kraftelement im Menschen zur Erscheinung, dadurch, daß er besonderen Einfluß auf sein Blut hat. Bei einem solchen Menschen, bei dem geistig das Ich, physisch vorzugsweise das Blut tätig ist, sehen wir die innerste Kraft stramm und stark die Organisation instand halten. Und wie er der Außenwelt so entgegentritt, so wird seine Kraft des Ichs sich geltend machen wollen. Das ist die Folge dieses Ichs.

Wenn im Menschen der Astralleib vorwiegt, dann wird der physische Ausdruck in den Funktionen des Nervensystems liegen und dasjenige, was der astralische Leib vollbringt, ist das Leben in Gedanken, in Bildern, sodaß der Mensch, wenn er mit dem sanguinischen Temperament

begabt ist, die Anlage dazu haben wird, in den Bildern seines Vorstellungslbens zu leben. Wir müssen uns das Verhältnis des Astralleibes zum Ich klar machen. Würde nur das sanguinische Temperament vorhanden sein, so würde ein Chaos von Bildern auf- und absteigen. Was nicht die Bilder in phantastischer Weise durcheinander schießen läßt, das sind die Kräfte des Ichs. Und im physischen ist es das Blut, welches im wesentlichen sozusagen die Tätigkeit des Nervensystems eingrenzt. Es würde zu weit führen, wenn ich Ihnen dies in allen Einzelheiten zeigen würde, wie das Nervensystem und Blut zu einander stehen und wie das Blut der Zügler ist dieses Vorstellungslbens, wenn des Menschen Blut zu dünn wird, bleichsüchtig, dann stellen sich auch die phantastischen Gebilde ein, bis zur Illusion und Halluzination, wenn das Blut nicht der Zügler des Nervensystems ist. Hat der Astralleib einen gewissen Überschuß des Wirkens, dann nimmt sich das menschliche Leben so aus, daß der Mensch sich nicht halten kann an einer Vorstellung und die Folge davon ist, daß ein solcher Mensch an allem gleich entflammt werden kann, was ihm ~~da~~ in der Außenwelt entgegentritt, daß aber der Zügel/^{nicht} angelegt wird, es innerlich dauernd zu machen, es verfliegt das Interesse schnell, das angefacht worden ist. Wir sehen beim Sanguiniker, wie er von Vorstellung zu Vorstellung eilt, wie er einen flatterhaften Sinn zeigt.

Wenn ein Mensch vorherrschend den Aetherleib in sich hat und den Ausdruck dieses Aetherleibes, dasjenige System, was im Menschen das Wohl - und Mißbehagen ausmacht, so wird der Mensch gerade dazu verleitet werden, so recht behaglich in seinem Inneren verbleiben zu wollen. Je behaglicher der Mensch sich in seinem Inneren fühlen wird, desto mehr Einklang wird er schaffen zwischen dem Innern und Äußeren. Wenn dies der Fall ist, wenn sogar im Überschuß dafür gesorgt ist, dann richtet sich des Menschen ganzes Trachten nach dem Inneren, wir haben es mit dem Phlegmatiker zu tun.

Und wenn der Mensch besonders sein physisches System im Überschuß wirksam hat, so ist das ein Zeichen, daß der innere Mensch nichts vermag gegen sein physisches System. So nimmt sich das physische System, das verhärtet ist, wenn es im Überschuß ist, ^{aus,} Der Mensch kann dasjenige, was er beweglich machen sollte, nicht beweglich machen, er fühlt innerliche Hindernisse. Sie treten dadurch hervor, daß der Mensch seine Kraft hinwenden muß auf diese inneren Hindernisse. Was man nicht überwinden kann, ist, das, was Leid und Schmerz macht, sie verursachen es, daß der Mensch nicht hinausblicken kann unbefangen auf die Mitwelt. Dieses Hingewiesensein bildet einen Quell inneren Grams. Gewisse Gedanken und Vorstellungen beginnen dauernd zu werden, er beginnt Grübler zu werden, Melancholiker.

Und wenn wir so durch eine gesunde Wesenheit das Temperament begreifen, dann wird uns mancherlei im Leben klar werden; es wird uns aber auch möglich werden, dasselbe in praktischer Weise zu handhaben, was wir sonst nicht konnten. Wenden wir den Blick hin auf vieles, was uns unmittelbar im Leben entgegentritt! Nehmen Sie einmal den Choliker, der einen starken festen Mittelpunkt in seinem Innern hat. Dieses Ich ist der Zügler. Jene Bilder sind Bewußtseinsbilder. Der physische Leib ist geformt nach seinem Aetherleib, der Aetherleib nach seinem Astralleib. Er würde in der mannigfaltigsten Weise den Menschen sozusagen gestalten; dadurch, daß dem Wachstum vom Ich in seinen Blutkräften entgegengetreten wird, dadurch wird das Gleichgewicht gehalten zwischen einer Fülle und Buntheit des Wachstums. Wenn aber das Ich einen Überschuß hat, so kann es das Wachstum zurückhalten. Choliker zeigen sich in der Regel so, daß sie auftreten wie mit zurückgehaltenem Wuchs. Sie können Beispiele über Beispiele im Leben finden, z.B. aus der Geistesgeschichte der Philosoph Fichte.

Nach seiner äußeren Gestalt war er das, was man einen Menschen nennen darf von zurückgehaltenem Wuchs. Es waren Kräfte in ihm, die durch den Überschuß des Ichs zurückgehalten wurden.-- Nehmen Sie Napoleon! Da haben Sie das typische Bild des zurückgehaltenen Wuchses des Cholerikers. Da können Sie sehen, wie diese Kraft des Ichs aus dem Geiste heraus, wie diese Kraft des Ichs wirkt, sodaß sich das innerste Wesen des Menschen in der äußeren Gestalt kundgibt. Sehen Sie sich die Physiognomie des Cholerikers an! Nehmen Sie dagegen den Phlegmatiker. Wie verschwommen sind seine Züge, wie wenig können Sie sagen, jene Form der Stirne wäre dem Choleriker angepaßt. Es zeigt sich an einem Organ ganz besonders stark, wo der Astralkörper oder das Ich gestaltend wirkt, am Auge, an der festen, sicheren Haltung des Auges des Cholerikers. Beim Choleriker werden Sie ein schwarzes, ein kohlschwarzes Auge finden, weil durch ein gewisses Gesetz, dadurch, daß der Choleriker gerade dasjenige, was seine Ichkraft nach dem Innern zieht, weil er dem astralischen Leib nicht die Möglichkeit überläßt, dasjenige zu färben, was bei einem anderen Menschen gefärbt wird. Sehen Sie auch den Menschen in seinem ganzen Gebahren an! Derjenige, welcher bewandert ist, der kann es fast von hinten ansehen, ob er Choleriker ist. Der feste Schritt kündigt sozusagen den Choleriker an. Der ganze Mensch ist ein Abdruck dieses innersten Wesens, das sich uns auf eine solche Weise erklärt. Nehmen Sie den Sanguiniker! Das sanguinische Temperament tritt besonders stark hervor im kindlichen Alter. Sehen Sie, wie sich da die Bildhaftigkeit äußert! Und ebenso tritt uns beim sanguinischen Kinde entgegen eine gewisse innere Möglichkeit, seine Physiognomie zu verändern, während beim Choleriker die Züge scharf geschnitten sind. Ein blaues Auge ist sehr häufig der Ausdruck eines sanguinischen Temperaments. Und gehen wir weiter! Wenn wir zum Phlegmatiker gehen, so kennen wir an seinem schlei-

schleierigen Gange, daß er wenig zu beherrschen vermag die Formen

seines Inneren, Sie können es dem ganzen Menschen ansehen. Der Melancholiker zeigt sich Ihnen bald durch seinen vorgebeugten Kopf, ~~das~~ durch das gesenkte Auge. Es zeigt, daß da etwas beschränkt wird. Es kann dies hier nur alles angedeutet werden; aber es wird uns das Leben des Menschen viel, viel verständlicher, wenn wir so arbeiten sehen den Geist in die Formen hinein, wie das Äußere des Menschen ein Ausdruck werden kann seines Inneren. Sehen wir nicht, wie alles Große im Leben gerade durch die Einseitigkeit der Temperamente bewirkt werden kann, wie diese in die Einseitigkeit ausarten können; macht uns nicht das Kind Sorge, weil wir sehen, daß das choleriche bis zur Bosheit, das sanguinische bis zur Flatterhaftigkeit, das melancholische bis zum Trübsinn etc. ausarten kann? Wird nicht insbesondere in der Erziehungsfrage und auch in der Selbsterziehung die Kenntnis und Beurteilung des Temperaments von einem wesentlichen Werte sein für den Erzieher? Wir dürfen uns nicht verleiten lassen, das Temperament deshalb, weil es eine einseitige Eigenschaft ist, in seinem Werte zu unterschätzen. Wir müssen uns klar sein, daß das Temperament zur Einseitigkeit führt, daß das Radikalste des melancholischen Temperaments im Wahnsinn, des phlegmatischen im Schwachsinn besteht, beim sanguinischen im Irrsinn, beim cholericen in allen denjenigen Ausbrüchen krankhafter menschlicher Natur, die bis zur Tobsucht usw. gehen. Durch das Temperament wird viel schöne Mannigfaltigkeit bewirkt, weil sich die Gegensätze anziehen; so erzeugt sehr leicht jedoch die Vergötterung der Einseitigkeit des Temperaments Schädigung zwischen der Geburt und dem Tode.

Es wird wichtig für den Erzieher, sich sagen zu können, was tust Du z.B. bei einem sanguinischen Kinde. Da muß man aus der Erkenntnis des ganzen Wesens des sanguinischen Temperaments zu lernen versuchen, wie man sich zu verhalten habe. Wenn in bezug auf andere Gesichtspunkte von der Erziehung des Kindes zu sprechen ist, so ist

es auch nötig, daß einzeln vom Temperamente in der Erziehung des Kindes gesprochen wird.-

Wir haben ein Kind von sanguinischem Temperament vor uns, das leicht in Flattersucht, Interesselosigkeit ausarten könnte für die wichtigen Dinge und sich dagegen wieder rasch für andere Dinge interessiert; dies kann zur furchtbarsten Einseitigkeit anwachsen und man kann die Gefahr bemerken, wenn man hineinsieht in die Tiefe der Menschennatur; dann wird man sich sagen: dadurch, daß man gleich irgendwelche entgegengesetzte Eigenschaft diesem Kinde beizubringen sucht, dadurch macht man diese Eigenschaften nicht anders. Man muß bei diesen Dingen, die in der innersten Wesensnatur des Menschen begründet sind, Rücksicht nehmen, daß man sie nur biegen kann. Bei einem einseitig gewordenen Sanguinismus muß man anpochen bei seinem sanguinischen Temperament. Will man sich diesem Kinde gegenüber richtig verhalten, dann muß man auf etwas acht geben, denn wenn das Kind noch so sanguinisch ist, es findet sich doch irgend etwas, wofür sich dieses Kind interessiert. Und das, was man findet, wofür es sich besonders interessiert, das muß ins Auge gefasst werden. Und das, was für das Kind doch etwas ist, woran es nicht mit Flatterhaftigkeit vorbeigeht, da muß man versuchen, ihm gerade das als besondere Tatsache vorzuführen, sodaß sich sein Temperament über das ihm nicht Gleichgültige erstreckt; was eine Liebhaberei für ihn ist, muß man versuchen, ihm in einem besonderen Lichte hinzustellen, es muß seinen Sanguinismus anwenden lernen. Man kann so wirken, daß man vor allen Dingen an das eine, das sich immer finden läßt, anknüpft, daß man anknüpft an die Kräfte, die das Kind hat. Es wird nicht durch Strafe und Binreden sich dauernd für irgend eine Sache interessieren können. Wenn aber entfacht wird in ihm das Interesse, die Liebe für eine Person, dann geschieht durch diese Liebe zur Person geradezu ein Wandel. Diese kann ein einseitiges Temperament des Kindes kurie-

Es muß eine persönliche Anhänglichkeit entwickeln, man muß sich dem Kinde liebbar machen, das ist die Aufgabe dem sanguinischen Kinde gegenüber. An dem, der das Kind erzieht, liegt es, daß das sanguinische Kind die Persönlichkeit lieben lernt. Nehmen wir an, der Mensch müßte Grauen haben, daß in seinem Kinde das choleriche Temperament in einseitiger Weise sich äußert. Man darf aber nicht dasselbe Rezept anweisen, wie beim sanguinischen Kinde, der Choliker wird nicht leicht zur Persönlichkeit des Menschen Liebe gewinnen können. Durch etwas anderes muß man ihm in der Wirkung vom Mensch zum Menschen beikommen. Man muß geradezu schätzbar, achtbar im höchsten Sinne des Wortes sein für das choleriche Kind. Man muß trachten, daß das choleriche Kind niemals merkt, es könnte keine Auskunft erhalten, keinen Rat für das, was es tun soll. Man muß darauf achten, daß man die festen Zügel der Autorität in den Händen hält und sich niemals solche Blöße geben, daß man etwa keinen Rat weiß. Dann ist es notwendig, daß man dem choleriche Kinde, wenn es ins Einseitige auszuarten droht, besonders dasjenige in der Erziehung heranbringt, was schwer zu überwinden ist, daß es aufmerksam gemacht wird auf die Schwierigkeiten des Lebens, durch Herbeischaffung von für das Kind möglichst schwer überwindlichen Dingen. Man muß Hindernisse schaffen, sodaß das choleriche Temperament nicht zurückgetrieben wird, sondern es soll sich ausleben dadurch, daß man dem Kinde gewisse Schwierigkeiten gegenüberstellt, die es zu überwinden hat. Bei einem phlegmatischen Kinde werden wir es recht schwer haben, wenn uns die Erziehung die Aufgabe übergab, uns dem Kinde in der entsprechenden Weise zu verhalten. Es ist schwer, auf den Phlegmatiker einen Einfluß zu gewinnen, aber es gibt eines, wodurch ein Umweg geschaffen ist. Nichts gibt es bei einem phlegmatischen Kinde, auf was angesprochen werden kann; man muß dieses Kind zum Umgang mit gleichartigen Kindern bringen. Wie der Sanguiniker Anhänglichkeit haben muß

zu einer Persönlichkeit, so muß der Phlegmatiker Freundschaft, Zusammenhang mit möglichst viel Gleichaltrigen haben. Das ist der einzige Weg, wodurch die in ihm schlafende Kraft entfacht werden kann. Durch einen Gegenstand aus der Aufgabe der Schule und des Hauses werden Sie den kleinen Phlegmatiker nicht interessieren können, aber auf dem Umwege der anderen gleichaltrigen Seelen können Sie es bewirken. - Ganz schwierig ist es auch, das melancholische Kind zu behandeln. Was haben wir zu tun? Und wenn wir ~~Gebrauch~~ Grauen empfinden vor der drohenden Einseitigkeit des melancholischen Temperaments des Kindes, da wir das, was das Kind nicht hat, nicht einpfropfen können? Wir müssen damit rechnen, daß es in sich die Kraft hat, gerade an Hemmungen zu hängen, an Widerstand zu haften. Wollen wir diese Eigentümlichkeit seines Temperamentes ~~ab~~ in die richtige Bahn lenken, so müssen wir diese Kraft ablenken von dem Inneren auf das Äußere. Es wird für den Erzieher beim melancholischen Kinde von besonderer Notwendigkeit sein, daß Wert gelegt wird darauf, wie man mit dem Kinde umgeht, darauf, ihm zu zeigen, daß es Leid in der Welt gibt. Es ist schmerzfähig, das melancholische Kind; wollen Sie es belustigen, dann treiben Sie es in die eigene Enge zurück. Lenken Sie das Kind ab, indem Sie ihm zeigen, daß es Leid gibt! Am glücklichsten ist der Melancholiker, der an Seite eines Menschen aufwachsen kann, der selbst durch schwere Erlebnisse viel zu sagen hat, da wirkt Seele zur Seele in der glücklichsten Weise. Überhaupt ist es gut, wenn man versucht, den jungen Melancholiker nicht dadurch heilen zu wollen, daß man belustigende Gesellschaft in seine Umgebung bringt, sondern, daß man ihm berechtigten Schmerz erleben läßt. -

So dürfen wir sagen, der Sanguiniker ist am besten daran, wenn er heranwächst an fester Hand, wenn ihm ein Mensch von außen Seiten des Charakters zeigen kann, wodurch er persönliche Liebe entwickeln kann. Liebe zu einer Person ist das Beste für den Sanguiniker

Nicht bloß Liebe, sondern Achtung und Schätzung für dasjenige, was eine Person leisten kann, das ist das beste für den Choleriker.

Ein Melancholiker darf sich glücklich schätzen, wenn er heranwachsen kann an der Hand eines Menschen, der ein herbes Schicksal hat. In dem entsprechenden Abstand, der hervorgebracht wird von dem neuen Schauen, von dem entstehenden Mitleid mit der Autorität, in dem Mitfühlen des berechtigten schmerzlichen Schicksals, da liegt dasjenige, was der Melancholiker braucht. Sie wachsen gut auf, wenn sie sich weniger in Anhängung einer Person, weniger in einer Achtung und Schätzung zu einer Leistung einer Person, sondern in dem Mitfühlen für das Leid und berechnigte Schmerzensschicksal ergehen können. Der Phlegmatiker ist ein Mensch, dem am besten beizukommen ist, wenn wir ihm die Neigung beibringen für die Interessen anderer Personen, wenn er sich entfachen kann für die Interessen anderer Personen.

Der Sanguiniker soll entwickeln können Liebe und Anhänglichkeit.

Der Choleriker soll entwickeln können Schätzung und Achtung für die Leistungen der Person.

Der Melancholiker soll entwickeln können ein mitfühlendes Herz für das andere Schicksal.

Und dem Phlegmatiker soll vor Augen geführt werden ^{Tätigkeit} (ein Vorteil) für die Interessen anderer.
Anteil

Und wenn es sich darum handelt, daß wir unsere Selbsterziehung in die Hand nehmen sollen, dann können sie auch ganz besonders nützlich sein. Wir merken mit unserem Verstand, unser Sanguinismus spiele uns allerhand Streiche, wir drohen zu einer unstillen Lebensweise auszuarten, wir eilen von Gegenstand zu Gegenstand. Diesem kann entgegengetreten werden, wenn ~~man~~ nur die rechten Wege einschlägt. Wenn sich der Mensch noch so oft ins Gewissen redet: halte nun einmal eine Sache fest -

dann wird ihm sein sanguinisches Temperament immer und immer wieder böse Streiche spielen. Er kann nur rechnen mit einer Kraft, die er hat. Hinter dem Verstand müssen andere Kräfte stehen. Kann ein Sanguiniker mit irgend etwas anderem rechnen, als mit seinem sanguinischen Temperament? Und auch bei der Selbsterziehung ist es notwendig, daß man das, was der Verstand mittelbar tun könnte, auch zu tun versucht. Man muß versuchen, an gewissen Dingen, an denen man Interesse hat, kein Interesse zu haben. Er versuche, sich künstlich in solche Lage zu versetzen, sich möglichst vieles, was ihn nicht interessiert, in seinen Weg zu führen. Dann wird man merken, wenn man es nur lange genug tut, daß dieses Temperament die Kraft entwickelt, sich zu ändern. Merkt man, daß es eine Melancholie in die Einseitigkeit treiben kann, muß man versuchen, geradezu sich berechnete äußere Hindernisse zu schaffen und diese berechtigten äußeren Hindernisse in ihrer ganzen Gestalt durchschauen wollen, sodaß man dasjenige, was man an Schmerz und Schmerz= fähigkeit hat, an äußere Gegenstände ablenkt. Das kann der Verstand. Ebenso kann der Choleriker sich selber kurieren auf eine besondere Weise, wenn wir geisteswissenschaftlich die Sache betrachten. Wenn er merkt, daß sich sein tobendes Innere ausleben will, muß er versuchen, sich möglichst Dinge zu suchen, welche wenig Kraft brauchen, um überwunden zu werden; er muß versuchen, leicht überwindbare äußere Tatsachen herbeizuführen, und muß seine Kraft immer versuchen, in der stärksten Weise auszuleben an unbedeutenden Ereignissen und Tatsachen. Wenn er so sich Unbedeutendes aufsucht, das ihm keinen Widerstand bietet, dann wird er wiederum sein einseitiges choleric= sches Temperament in die richtige Richtung bringen. Der Phlegmatiker tut gut wenn er sich in seinem Verstande ausdenkt, daßs er für ein Ding Interesse haben muß, daß er Gegenstände aufsuchen muß, die ein Recht dazu haben, daß der Mensch sich nicht darum bekümmert. Er soll sich Beschäftigung suchen, bei dem das Phlegma berechnigt ist, darin er sein Phlegma ausleben kann. Dadurch überwindet er sein Phlegma, selbst wenn es zur Einseitigkeit auszu=

arten droht.- Diejenigen, die Realisten sind, glauben z.B., daß das beste für einen Melancholiker sei, dass man das herbeischafft, was man in der entgegengesetzten Weise heranschaffen muß. Wer aber wirklich real denkt, der appelliert an das, was in ihm schon ist.

So sehen Sie, daß es gerade die Geisteswissenschaft ist, die uns nicht abzieht von dem realen und wirklichen Leben, sondern uns auf Schritt und Tritt zu den Wahrheiten voranleuchtet und die uns auch im Leben Anleitung geben kann, überall auf das Wirkliche Rücksicht zu nehmen. Denn die sind die phantastischen Menschen, welche glauben, am äußeren Sinnenschein haften zu bleiben. Wir müssen tiefere Gründe suchen, wenn wir in diese Wirklichkeit hineingehen wollen, und wir werden uns ein Verständnis für die Mannigfaltigkeit des Lebens aneignen, wenn wir uns in solche Betrachtungen einlassen. Unser praktischer Sinn wird immer individueller werden, wenn wir nicht genötigt sind, ein allgemeines Rezept anzuwenden: "Da sollst Flattersinn nicht durch Ernst austreiben" sondern zusehen, was sind da für Eigenschaften im Menschen, die anzufachen sind? und wir müssen zur Individualität gehen. Und da können wir auch aus unserem innersten Wesenskern die Geisteswissenschaft wirken lassen, die Geisteswissenschaft zu dem größten Impulse des Lebens machen. Solange sie nur Theorie bleibt, ist sie nichts wert. Sie soll im Leben des Menschen angewendet werden. Der Weg dazu ist möglich, aber er ist ein weiter. Er wird einem erleuchtet, wenn er zu der Realität hinführt. Dann wandeln sich unsere Anschauungen um und wir merken es, Erkenntnisse wandeln sich um; es ist Vorurteil, wenn der Mensch glaubt, Erkenntnisse müssen abstrakt bleiben; wenn sie aber ins Geistige treten, dann durchdringen sie unsere ganze Lebensarbeit, dann wird das Ganze Leben von ihnen durchdrungen, dann stellen wir uns dem Leben so gegenüber, daß wir Erkenntnisse haben für die

Individualität, die bis ins Gefühl und Empfindung hinein geht und die sich darin ausdrückt, die große Achtung und Schätzung hat. Schablonen sind leicht zu erkennen. Und das Leben nach Schablonen beherrschen zu wollen, ist leicht, aber es läßt sich nicht als Schablone behandeln. Dann reicht nur eine Kenntnis aus, dann wandelt sie sich um in ein Gefühl, das man haben muß gegenüber der Individualität des Menschen, gegenüber der Individualität im ganzen Leben. Dann wird sozusagen unsere gewissenhafte geistige Erkenntnis so in unser Gefühl einfließen, daß wir das Rätsel, daß uns in jedem einzelnen Menschen entgegentritt, in richtigem Maße beurteilen können. Das aber ist der richtige Grund, der die wahre, die fruchtbare, die echte Menschenliebe abgeben kann. Das ist der Grund, aus dem wir gewahr werden, was wir als den innersten Wesenskern in jedem einzelnen Menschen zu suchen haben. Und wenn wir uns so durchdringen mit der Geisteserkenntnis, wird sich unser soziales Leben von Mensch zu Mensch so regeln, daß ein jeder einzelne, indem er jedem anderen gegenübertritt in der Schätzung und Achtung und Durchdringung des Rätsels "Mensch", sein Verhalten zum Menschen finden und zu regeln verstehen lernt. Nur derjenige, der von vorneherein in Abstraktionen lebt, kann von nüchternen Begriffen sprechen, wer aber nach echter Erkenntnis strebt, wird sie finden und wird den Weg finden zum andern Menschen, er wird die Lösung des Rätsels des andern Menschen in dem eigenen Verhalten, in dem eigenen Benehmen finden. So lösen wird das individuelle Rätsel, wie wir uns selbst verhalten zu dem andern. Wir finden den Wesenskern des andern nur mit einer Lebensanschauung, die aus dem Geiste kommt. Geisteswissenschaft soll eine Lebenspraxis sein, ein geistiger Lebensfaktor, ganz Praxis, ganz Leben und nicht eine graue Theorie.

Fragen:

Frage 1. Es gibt auch Menschen, bei denen kein Temperament zum Durchbruch kommt. Was herrscht da im Menschen vor ?

Antwort:

Das ist richtig. Es gibt Menschen, bei denen sozusagen eine besondere Temperamentschattierung nicht übermäßig stark hervortritt. Der feine Beobachter jedoch wird herausfinden können, dass dann doch in gewisser Beziehung ein Temperament vorhanden ist. Wir müssen uns klar werden, daß wenn ein solches Thema entwickelt wird, nicht alles annähernd gesagt werden kann. So würde ich Ihnen auch, wenn man gewisse Erscheinungen die im Leben vorkommen, erklären wollte, wiederum die einzelnen komplizierten Temperamente erklären müssen, würde zeigen müssen, wie allerdings bei jedem Menschen gewisse Eigenschaften eines seiner Glieder hervorstechend sind, also ein hervorstechendes Temperament haben. Aber es kann durchaus auch eine andere Seite der menschlichen Wesenheit auf andere Seiten des Menschen hin wirken. So könnte jeder, der die Temperamentenlage Napoleons studieren wird, finden, daß er sich in bezug auf gewisse Dinge sehr phlegmatisch verhalten haben muß, sodaß wir sagen müssen, Nuancen der vier Temperamente werden sich bei jedem Menschen finden und das Hervorstechen ist eben das, was von einem besonderen Überschuß herrührt.

Wenn vom Astralleib gesagt worden ist, daß er im Überschuß funktioniert (das ist nicht dasselbe, als wenn ich sagen würde, er wirkt sodaß er geradezu eine unbedingte Herrschaft über die anderen ausübt), so heißt das, er wirkt bei diesem Menschen mehr, als sein normales Wirkungsmaß ist. Es kann sein, daß der Astralleib im Überschuß wirkt, daß er sich nicht in die richtige Harmonie hineinfindet, ebenso beim physischen Leibe. Dann können sich die Überschüsse neutralisieren, es kann etwas auftreten, wie die absolute Temperamentlosigkeit

keit. Sie beruht darauf, daß sich Dinge ausgleichen, die von der einen oder anderen Seite vorhanden. Ein hervorstehendes Temperament wird man bei einer guten seelischen Beobachtungsgabe immer beim Menschen beobachten können.

Frage 2. : Welchen Einfluß hat der Cacao im Lichte der Geisteswissenschaft? Ein Kochbuch läßt den Tee und Kaffee bedingungsweise zu, warnt aber vor dem Cacao ausdrücklich.

Antwort :

Ich muß darüber sagen, daß ich zu berücksichtigen bitte, was gestern gesagt worden ist, daß heute hinlänglich betont worden ist, daß der, der aus der Geisteswissenschaft heraus spricht, viel mehr geneigt ist, zu individualisieren. Wenn allgemeine Anweisungen gegeben werden, so haben diese immer die Neigung, zu schablonisieren. Weil die Menschen individuell sind, ist der Spruch bemerkenswert: " Eines schickt sich nicht für alle " . Man muß kennen lernen die Wirkungen der verschiedenen Nahrungsmittel und Nahrungsweisen und muß Rücksicht nehmen auf die Individualität des Menschen. Es ist etwas viel Unbequemes, aber die Wahrheit ist eben nicht so bequem, als die Schablonenregel, als zu sagen : das ist gut, das ist schlecht, das soll nicht getrunken werden. Wie die Fragestellung formuliert ist, gehört sie zu dem, was man die zarathustrische Propaganda nennt, sie ist aber höchst anfechtbar und deshalb kann ja scheinbar gewiss manches von dem, was gestern gesagt worden ist, zusammengebracht werden mit dem, was dort gesagt ist. Aber die ganze Art der Forschung der Geisteswissenschaft geht auf Individualisierung hin und kann solche allgemeinen Schablonen nicht halten. Dieses muß berücksichtigt werden.

Sagen wir den Cacao. Es kommt durch gewisse Eigenschaften des Cacaos, daß er eine Art von Mittelstellung/einnimmt zwischen dem Tee und

Kaffee, so daß er für diejenigen, die eine Unterstützung brauchen, für ihre Folgerichtigkeit auch etwas liefert, aber nicht alles und wiederum auch für die Geistessprühenden. Er ist unter Umständen eine gute Sache für diejenigen, die Kraft genug haben für ihr geistiges Verhalten und für diejenigen, die es nötig haben, ihre Kräfte nicht immer anzu- strengen. Auf der einen Seite ist es notwendig, daß der betreffende Mensch weder zu stark empfindlich ist für die Wirkung, auf der anderen Seite ist es notwendig, daß der Mensch diese Wirkung wirklich entfacht und nicht ganz unempfindlich ist. Denn sonst ist es ein Schwergewicht und es liegt sozusagen wie Steine im Organismus. Er ist auch nahrhafter wie Kaffee und Tee. Also wenn es sich darum handeln sollte, von diesen dreien zu wählen, was in einer gewissen Beziehung auch die anderen Glieder der menschlichen Natur fördert, so ist der Cacao vorzuziehen.

Frage 3: Welches sind die Wirkungen des Cacaos ?

Antwort : Ist mit obigem mitbeantwortet worden.

Frage 4: Hat der Amerikaner im Lichte der Geisteswissenschaft Recht, wenn er sagt, man solle Brot, Mehlspeisen, Kartoffeln meiden und den sonst aus dem Stärkemehl zu produzierenden Zucker aus den Südfrüchten entnehmen ?

Antwort:

Die Sache ist so: Ich rede nicht immer von den seelisch zu deutenden Eigenschaften des Menschen, sondern vom ganzen Menschen, also von der menschlichen Natur, daß sich diese in menschlichen Eigenschaften ausdrückt. Wir haben es z.B. mit einer menschlichen Natur zu tun, die entweder moralisch, oder aber im physisch-körperlichen Sinne schwach ist. Wenn nun eine solche Natur die Wahl haben sollte, durch Neigung direkt Zucker entweder in dieser oder jener Form zu sich zu nehmen, so tut eine solch schwächliche Natur gut damit, ihn durch Südfrüchte aufzunehmen. Es wird immer in der Arbeit, die geleistet werden muß bei der

Produktion des Zuckers aus Stärkemehl etwas liegen von dem was sonst der schwächlichen Natur zugute kommen würde und dadurch wenigstens etwas gerettet wird, daß dieser schwächlichen Natur erspart wird, seinen Zucker erst zu bereiten. Sie werden gut tun, viel zuckerhaltige Speisen zu genießen. Dagegen würde es sich empfehlen gerade bei robusten Naturen, bei denen die Robustheit nichts Sympathisches ist, daß sie Mehlspeisen, Brot etc. genießen, um einer überschüssigen Kraft zu begegnen, da sie selbstbewußt, hochmütig auftreten. Bei denen kann es gut sein, wenn sie sich etwas halten an Mehlspeisen etc. und nicht an Obst-. Man kann nicht Schablonen dafür aufstellen, sondern man muß sie im einzelnen studieren können. Sie müssen nicht vertrauensselig sein, wenn Dogmen aufgestellt werden. Ein jeder glaubt, daß dasjenige, das für ihn gut ist, auch für alle anderen Menschen gut sein muß. Es gibt Menschen, die andere verachten, die nicht das glauben, was sie glauben und anderes behaupten, als was sie sich denken. So gut hat es die Geisteswissenschaft nicht. Die Geisteswissenschaft muß an den Menschen mit dem unbequemen Weg kommen, im einzelnen die Dinge zu betrachten. Derjenige, der nach Wahrheit strebt, muß täglich und stündlich streben, ~~da er täglich und stündlich streben~~, da er täglich und stündlich neues finden kann.

Frage 5 : Ist der Genuß des künstlichen Rohr- und Rübenzuckers vom Standpunkt der Geisteswissenschaft zu verwerfen?

Antwort : Das ist nicht der Fall. Sie haben für Menschen, die keine Gelegenheit haben, eine gewisse Kraft, die auf den Aetherleib wirkt, sich zuzuführen, eine Bedeutung. Für robuste Naturen sind sie nicht zu empfehlen.

Frage 6 : Auf was beruht die Erscheinung des Egoismus ?

Antwort:

Ich müßte viele Vorträge halten, um dieses Thema richtig auszuführen. Der Egoismus ist das, was auf der einen Seite den Menschen zur Individualität macht. Er würde zerfließen, wenn er nicht sein Wesen zusammenfassen könnte. Der Mensch, der das Ichprinzip übertreibt, aber in anderer Weise als im cholерischen Temperament, da ist der Egoismus nichts anderes als die Überanspannung des Individualitätsprinzips. Es liegt in der menschlichen Natur, daß die Kraft, die einen Menschen zu einem Ziel führen könnte, auch überspannt werden kann. Und dadurch kann er ein freier Mensch werden.

Frage 7: Hat die Zahl der Menschen einen Bezug auf die Zahl der Planeten ?

Antwort: Die Zahl der einzelnen Menschen, die wird nicht leicht gestatten in unserem heutigen Zeitenzyklus eine Beziehung zu den viel schärfer umrissenen Harmonien im Weltall. Eine deutlicher ausdrückbare Beziehung würde sich schon finden, wenn man Völker, oder noch deutlicher, Rassen der Menschen in Betracht zieht. Dies werden Sie in einer gewissen Weise in meiner demnächst erscheinenden " Geheimwissenschaft " finden. Wenn man auf diese Beziehung nicht eingeht, so kann da gesagt werden, es seien Phantasmen. Das ist nicht mein Beruf, über schlechtmystische Dinge zu reden, es soll immer, soweit es bei der Geisteswissenschaft möglich ist, möglichst mit Gründen belegt werden. Es ist nicht möglich, auf eine Frage die gegenseitigen Verhältnisse darzulegen und wiederum die Verhältnisse des Kosmos zu den Planeten klarzulegen. Je weiter man geht im Zusammenfassen von Gruppen von Menschen, je mehr wird man auch Beziehungen zur Stellung der Planeten finden.

Frage 8: Hat die Theosophie auch experimentelle Beweise von der Mitwirkung des Astralleibes. Arbeitet die Theosophie auch unter Mitwirkung der Naturwissenschaft ?

Antwort: Wenn man nur die Geisteswissenschaft innerhalb der Naturwissenschaften richtig anwendet, wird sich die Naturwissenschaft von der Geisteswissenschaft in keiner Weise unterscheiden; denn sonst versucht man nicht, einzudringen in den Geist der naturwissenschaftlichen Methode, was dasselbe ist, wie bei Geisteswissenschaft, wenn er nur sagt " was nur greifbar ist " das ist ein Dogma. Es handelt sich darum, sich klar zu machen, daß man ^{da} durch in willkürlicher Weise die naturwissenschaftliche Methode begrenzt. Wenn Sie z.B. Hückel über seine eigene Methode reden hören, so wird er die Geisteswissenschaft ganz verdammen. Es kommt aber nicht darauf an, was man über seine Methode sagt, was für eine Meinung man über seine Methode hat, sondern darauf, wie man seine Methode angewendet sieht. Und diese Methode nun, in die höhere Welt aufgehoben, das nennt man seine wirkliche Methode und darauf kommt es an. Derjenige, der Experimente verlangt, die mit Werkzeugen gemacht werden, dem kann man da mit den geistigen Wesenheiten nicht beikommen. Es handelt sich darum, was nicht sinnlich wirkend ist, dieses Instrument ist dasjenige, was nicht immer vorhanden ist, etwas aber, das gemacht werden kann aus dem Menschen selber. Der Mensch selber ist das Instrument, das angewendet werden kann. Man muß sich nicht von vorne herein den Weg verlegen durch ein Dogma, wenn man sich nur vorstellt, was man mit den Augen sieht. Das ist ja die Geisteswissenschaft, daß es nicht erreichbar ist mit den Augen oder einer Zange.

====

Frage 9: Wie verhält sich die Theosophie in der Hauptsache zu den Reformideen des heutigen Sozialismus ?

Antwort: Die Theosophie ist dasjenige, was gestern charakterisiert

worden ist. Sie hat die Aufgabe zu sagen, was wahr ist. Derjenige, der eindringt in diesen Geist oder Geisteswissenschaft, er hat das begründet. Der in der Geisteswissenschaft ist, weiß, daß das Sollen aus dem Wollen hervorgeht. Das wichtigste ist, daß der Mensch sich vertieft in die Wahrheiten, in dasjenige, was er soll. Die Menschen tun deswegen nicht, was sie sollen, weil sie nicht die Erkenntnis haben.

Frage 10: Es steht im Widerspruch zu dem gestern Gesagten, daß die zur Zeit höchststehenden Kulturvölker Fleischesser sind?

Antwort: Man kommt sofort in eine gewisse Unklarheit hinein, wenn man in diese Sache Werturteile hineinmischt. Wenn der Fragesteller spricht von höchststehenden Kulturvölkern, ist es ein Werturteil. Der so spricht, kommt einem so vor, wie einer, der sagt: es zeigt die heutige Wissenschaft, daß man dies oder jenes muß. Sie können natürlich dieses wissenschaftliche Resultat nur dadurch gewinnen, daß Sie eine Anzahl von Menschen untersuchen. Man möchte sagen: wo steht es denn geschrieben, daß diese Verhältnisse so bleiben müssen? Sie sind geworden. Der Mensch hat ja nicht bloß die inneren Bedürfnisse in seinem Organismus, die die absoluten Menschheitsbedürfnisse sind, sondern auch die, die er sich angezchtet hat. Er bekommt nur das Bild von der Nahrungsmittelnotwendigkeit, das ihm angezchtet worden ist. Aber das heutige muß nicht das morgige sein. Es kann sogar richtig sein, daß der heutige Mensch manches nicht verträgt. Jedoch darf man aus solch äußeren Tatsachen, zu denen die Geisteswissenschaft herangezogen wird, keine Beschlüsse ziehen. Man schätzt die Kulturvölker heute am höchsten; die am höchsten stehen durch die Fleischspeise. Gewisse Eigenschaften haben die, was niedere Kulturvölker genannt werden, durchaus auch; aber wenn diese Eigenschaften auf einer in anderer Beziehung höheren Stufe erscheinen, so können Sie die Kultur der scheinbar auf einer höchsten Kultur stehenden Menschenklasse heben. Es würde z.B. ein Indier auch von heute Sie recht son-

derbar anschauen, welcher bei seiner Pflanzenkost die großartigsten Kulturserzeugnisse des geistigen Lebens hervorbringen kann, wenn er dem niedrigen Kulturvolke angehörig betrachtet wird, weil er dies nicht im selben Maße hervorbringen kann.

Frage 11: ~~##~~ Ist Pflanzenfett, Palmin oder Butter gleich dem tierischen Fett?

Antwort: In der Tat ist in bezug auf geistige Verhältnisse ~~##~~ für die innere Verarbeitung kein zu großer Unterschied. Es ist derselbe Unterschied, der gestern für tierisches und Pflanzenfett gemacht worden ist; aber der Gegensatz ist nicht so groß, wie zwischen Fleisch und Gemüsearten. Was anderes wäre es, zu fragen, ob es wichtig sein könnte, überhaupt nicht zu viel Fett direkt als Fett zu sich zu nehmen, und auf diese Frage ist gestern geantwortet worden.

Frage 12: Vermag die Geisteswissenschaft in dem Ringen der medizinischen Wissenschaft ein entscheidendes Wort zu sprechen etc.? (weiter konnte nicht nachfolgen)

Antwort: Gewiß kann die Geisteswissenschaft ganz genau dieselbe Stellung einnehmen, die gestern schon in bezug auf das Verhältnis zwischen Geisteswissenschaft und Medizin angewendet worden ist.

Frage 13: Auf welches Temperament weist ein graues Auge hin?

Antwort: Ich muß ein klein wenig an Ihre Gutmütigkeit appellieren. Das kann hier nicht erörtert werden so genau, dazu brauchte man viele Stunden. Ich kann nur antworten, ohne Ihnen die Herleitung sagen zu können. Daher möchte ich sagen: Wenn Sie fragen über das Entsprechen eines grauen Auges zum Temperamente, so müssen Sie darauf Rücksicht nehmen, daß das graue Auge in der Regel eine gewisse Nuance nach der einen oder anderen Farbe hat. Es gibt ein grau-grünliches, ein grau-bräunliches, ein grau-

bläuliches Auge.

In der Regel werden die grau=bläulichen Augen auf ein melancholisches Temperament, die grau=grünlichen Augen auf ein phlegmatisches Temperament hindeuten können. Dies ist aber nicht zu schablonisieren-.

Frage 14: Was lehrt die Geisteswissenschaft in bezug auf solche Ereignisse wie das Erdbeben von Messina ?

Antwort: Diese Frage kann ich nicht beantworten. Man muß sich erst die Mittel herbeischaffen, um die Sache ordentlich zu erklären. In einer Fragebeantwortung ist es unmöglich, es zu erledigen.

Frage 15: Haben die Bewohner ihr Schicksal selbst herbeigeführt?

Antwort: Es ist eine sonderbare Auffassung von Karma, wenn man sagt, die Menschen haben das verdient, was ihnen heute passiert ist. Denken Sie an die künftige Inkarnation, dann werden Sie zurückblicken auf die gegenwärtige und Sie werden dasjenige, was heute geschieht, als Ursache zu betrachten haben. Es ist durchaus so, daß sogar in Fällen, wie bei gemeinsamen Katastrophen, soweit man dies weiß, daß Menschen dadurch, daß sie eine gemeinsame Katastrophe oder ein gemeinsames Unglück erlitten haben, wiederum in einer gemeinsamen Tatsache zusammengeführt werden. Da führt also eine spätere Inkarnation zurück auf ein gemeinschaftliches Schicksal. Man kann nur Andeutungen geben, in welcher Richtung man eine solche Frage beantworten kann.

Frage 16: Ist Melancholie ein Nervenleiden?

Antwort: Was ich heute als ein melancholisches Temperament bezeichnet habe, wird nicht als Melancholie benannt. Ich werde über Gesundheitsfragen im März sprechen und es wird sich reichlich Gelegenheit bieten, daß sich der Fragesteller in dieser Beziehung unterrichten kann.

Frage 17.: Ist es empfehlenswert, Kinder einem Berufe zuzuführen, der ihren Anlagen entspricht?

Antwort: Auch da kann man nicht schablonisieren. Es gibt Kinder, die Neigungen und Anlagen haben, daß sie nach dieser Seite eine gewisse Stärke haben. Wenn man darauf aufmerksam wird, daß die Anlagen dieser Stärke und Kraft, die nach dieser Richtung ausgebildet werden, nicht so groß sind, so würde man das Kind zum Schiffbruch führen, denn es würde nicht in der Lage sein, einen anderen Beruf auszuüben, der seinen Neigungen nicht entspricht. Doch gibt es scheinbare Anlagen, und da kann es versucht werden, wenn das Kind in der richtigen Weise behandelt wird, auch andere Kräfte beim Kinde auszubilden, da kann versucht werden, es in ein Berufsleben hineinzubringen und dadurch können Anlagen geweckt werden, die in ihm liegen. Hier handelt es sich um die Individualität des Kindes und man muß es sorgfältig prüfen.

Frage 18: Wäre es nicht wünschenswert, wenn die Schulzeugnisse hinweisen würden auf die Charaktereigenschaften des Kindes ?

Antwort: Ich habe gestern erwähnt, dass es bequem ist, das, was man tun sollte, sich von einem andern sagen zu lassen. Richtig ist es, sich ein Urteil zu erwerben und es wird nicht richtig sein, wenn er sich sein Urteil abnehmen lassen würde von solchen Bemerkungen. Richtig ist es, sich aus dem Umgang mit dem Kinde ein Urteil zu bilden, was man aus dem Kinde machen soll. Wenigstens hat es die Geisteswissenschaft nur damit zu tun, die Möglichkeit herbeizuführen, ein freies Urteil zu gewinnen über ein möglichst freies Leben. Geisteswissenschaft soll eine Lebenspraxis sein und diese soll so aufgefaßt werden, daß er sie sich aneignen kann und nicht von anderen ausführen läßt. Und so wird man sehen, wie sie ein geistiger Lebensfaktor sein soll, ganz Praxis sein soll, ganz Leben und nicht eine graue Theorie.